

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft, Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Abnahme-Adressen: August Hiltl u. Co., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII 18

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30. Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in familiären Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingabungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Normalzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Kleinanzeigen 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Briefgebühren 60 Rp. / Keine Verbrieflichheit für Placierungsverpflichtungen der Inserate / Inlerantensühlig Montag Abend

**Wir lesen heute:**  
**Die Stellung der Frau im Schrifttum Emil Brunners**  
**Hugenottenheldinnen in der Schweiz Ein Zwiegespräch**  
**Maßnahmen des Bundes in Kriegszeit (III)**

### Wochenschronik

#### Inland.

Durch einen Bundesratsbeschluss, der am 1. Februar in Kraft tritt, wurde die dringende Frage der Lohnausgleichsfragen an Arbeitnehmer geregelt werden. Beschäftigte in während der Mobilisation dienende Wehrmann Anspruch auf Entschädigung haben, der bei seiner Einberufung in den Militärdienst in einem öffentlich-rechtlichen oder privatrechtlichen Dienstverhältnis stand oder, sofern er hellenlos war, in den letzten 12 Monaten mindestens während 150 Tagen arbeitsfähig war. Als Militärdienst ist der mindestens 14 Tage dauernde militärische Militärdienst, der militärische Hilfsdienst, passiver Luftschutz und Sanitätsdienst. Die Entschädigung besteht für jeden unterhaltens- oder unterhaltungsähnlichen Wehrmann in einer Verwendung pro Saalhalt nebst Indulganz, welche zusammen 90 Prozent des Lohnes nicht übersteigen dürfen. Die Auszahlungen sollen durch den einzelnen Arbeitgeber erfolgen, wobei jedoch die Kosten zur Hälfte zu Lasten der Gesamtheit aller Arbeitnehmer, einschließlich weiblicher Personen und Ausländer, zur anderen Hälfte zu Lasten des Bundes und der Kantone gehen sollen.

Der Bundesrat hat die Bundesversammlung eine Resolution über die Revision des Arbeitsgesetzes vorgelegt. Durch die neue Resolution soll der Arbeiter stärkeren Schutz erhalten. A. Durch Einschränkung der Verbotswirtschaftlichkeit, ohne dass jedoch das wirtschaftlich notwendige Funktion der Arbeitgeber in seiner Durchführung zu sehr erschwert wird. Ferner wurde eine Resolution erlassen über die Auslieferung von Wehrmännern in der Kriegszeit. Am 4. Juni 1939, die sich auf die Ergänzung und Befreiung von Wehrmännern für die Bundesverwaltung und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bezieht.

Auf Grund seiner außerordentlichen Vollmachten hat der Bundesrat einen Beschluss gefasst über die Bildung von Arbeitsbeschäftigten für die Landesverwaltung, Schwyz, im Alter von 19 bis 60 Jahren, die arbeitslos und bei einem Arbeitsamt gemeldet sind, für die Ausübung von körperlichen Arbeiten jedoch in Betracht kommen, sind verpflichtet, ihre Arbeitskraft für die Durchführung militärischer Werke zur Verfügung zu stellen. Sie erhalten während die Arbeitsbeschäftigung unentgeltliche Verpflegung und Quartier nach militärischer Art, sowie Geld und eine Entschädigung für die Abnutzung der Arbeitskleider. Gegenüber Personen, die sich weigern, bei solchen Arbeiten mitzuwirken, wird eine Kürzung der Bezugsbauer der Arbeitslosen- oder Kriegunterstützung um mindestens acht Wochen ausgedroht.

#### Ausland.

Seit über zwei Wochen verteilen nun die Finnen mit Tapferkeit und Ausdauer die Freiheit ihres Landes. Trotz des starken Einflusses der Russen in der finnischen Landesebene konnte Finnland in die Lage zu kommen, die Initiative zu übernehmen. Die Verteidigung und die Einwirkung gelang es den Finnen sogar, in einer Offensive geräumte Gebiete zurückzuerobern. In den letzten Tagen erfolgte der zweite russische Luftangriff auf finnische Städte, der jedoch durch die Abwehrmaßnahmen der Finnen keine großen Verluste brachte und ohne militärischen Erfolg blieb. Der finnische Außenminister Tanner betonte in seiner Radiorede, dass der Wille Finnlands, seine Unabhängigkeit zu verteidigen, unerschütterlich sei und wendete sich an Moskau mit der Frage, ob tatsächlich die Garantieierung der Sicherheit der Sowjetunion maßgebend für die Forderungen

an Finnland gewesen sei. Wenn dies zutrefte, so könnte der Konflikt auch heute noch auf dem Verhandlungsweg gelöst werden. Der Ruf nach russischer Seite aus unbedacht gegeben.

Während an der Westfront nur kleinere örtliche Gefechte im Gange sind, hat sich eine Verstärkung des Seekrieges gezeigt. Der Montevideo lag zwischen dem deutschen „Graf Spee“ und drei schweren britischen Kreuzern ein großes Seegericht statt, das mit Materialbeschädigungen und Verlusten auf beiden Seiten endigte. Der „Graf Spee“, der zur Wahrung der Reparaturen für 24 Stunden im Hafen von Montevideo bleiben konnte, nach dem Auslaufen aber mit einem weiteren Kampf mit den Engländern rechnen musste, wurde der Montevideo, anschließend auf Befehl Ditters, versenkt. Der Kommandant des Schiffes hat, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, seinem Leben durch Freitod ein Ende bereitet.

In einer Note an Uruguay hat Deutschland dagegen protestiert, dass in Verletzung des Völkerrechtes der „Graf Spee“ die 14 Tage zur Wahrung der nötigen Ausbesserungen nicht abwartet

wurden, so dass die Versenkung notwendig geworden sei. Uruguay hat mit einem Dekret abgelehnt und daraufhin, dass nach der Gaaconvention der Neutralität bis zur Wiedereklamation der Seefahrtigkeit gewährt wurde; bei noch mangelnder Seefahrtigkeit wäre die Möglichkeit der Internierung vorhanden gewesen.

Die britische Marine hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Ein britisches U-Boot soll den schweren deutschen Kreuzer „Graf Spee“ torpediert und versenkt haben. Ferner wurde der deutsche Dampfer „Columbus“, der Brennstoff und Nahrungsmittel für Kaperfahrzeuge und U-Boote mit sich führte, von der eigenen Mannschaft versenkt. Aufschiff eines britischen Kreuzerbootes ist es zu einem Luftkampf über Selafand gekommen, bei dem die Engländer nach deutscher Meldung 34 Flugzeuge zerstört haben. Ferner wurde ein deutsches U-Boot versenkt, das die Verluste geringer seien, und dass auch deutsche Maschinen abgeschossen worden seien.

Einige Aufschüsse über die Stellungnahme Italiens zur heutigen Lage nach die Rede Graf Ciano's. Der italienische Außenminister wies auf Fortschritte siehe Seite 2

wir eingeladen sind, und nicht unsere Nacht, zu der wir uns selber und andere freundlich einladen. Ja, das einmal die Weihnachtssäume im Wandel blieben, die Feder schwingen und die geschäftigen Hände leer bleiben, wenn sie nur das Mitleid sind, sein Licht zu bedecken, seine Freundschaft zu überdecken. Seine Gabe zu übersehen und das dann in der Dunkelheit, in der Träumen, in der leeren Weihnacht sein Licht umso heller strahle. Seine Weisheit umso lauter erschalle, seine Gabe umso größer werde! Und das erst dann wieder unsere Herzen brennen, unsere Hände erlösen, unsere Hände sich füllen, wenn wir jederseits bereit sind, auf dies alles zu verzichten, selber alles aus den Händen zu geben und stumm und arm zu werden, damit Gott umso lauter rede und umso umso reicher mache!

Das Ereignis des Weihnachtstages, wie es unerbittlich und übermächtig über jene paar müden Hirten auf dem Felde kam, sie aus ihrem Schlaf wachte und in die Knie zwang, wird mit den Worten umschrieben: „Der Lichtglanz des Herrn unleschete sie und sie fürchteten sich sehr.“ Und eigentlich müsste es auch von unserem Weihnachtstagen heißen: „Der Lichtglanz des Herrn unleschete sie und sie fürchteten sich sehr.“ Selbst steht es um diesen „Lichtglanz des Herrn“, der so berückelnd kam, dass nur ein paar halbblinde Hirten ihn bemerkten, während die übrige Welt ruhig weiterlief, und der auch heute noch so berückelnd über der Welt liegt, dass sie ihn nicht bemerken will! Aber in seiner Verhüllung enthält er zugleich und unleschete, und wenn er unleschete, der wird weisend und lebend in ihm. Er ist nicht nur heller als die Nacht und heller als der Mond und die Sterne dieser Nacht, sondern in ihm wird alles andere dunkel. Das ist das armenige Kind in der Krippe, Gottes Gabe für eine Welt, die so dunkel ist, dass sie auch diese kleine Gabe verschmäht. Und das ist das wunderbare seltsame Kind in der Krippe, vor dem die Mächtigen dieser Welt ihre Schätze niederlegen und vor dem die Armenigen dieser Welt: atmetend niederfallen, Gottes Gabe für eine Menschheit, die so die Gabe auch verschmäht, von ihr, dieser Gabe selber, denn noch ewig geliebt wird.

Selbst auch um einen Lichtglanz, der mit dem Geschehen jener Nacht die Nacht unserer heutigen Zeit und Welt unleschete. Diese Welt liegt in Krieg und Blut und Tränen und soll dennoch Weihnachten feiern! Ja, gerade darum soll wir Weihnachten feiern, weil sie in Krieg und Blut und Tränen liegt und darum selber nicht helle, sondern nur dunkel und dunkler machen kann. Und darum sollte sie umso besser verstehen, dass sie Gott einlädt, Seine Nacht mitzufeiern, die mit der Helle der Weihnacht in die Dunkelheit dieser Zeit eingebrochen ist. Und darum soll gerade auch sie jenen seltsamen Nachzahn verstehen: „Und sie fürchteten sich sehr.“ Wie könnten jene paar Schafhirten, die so ahnungslos sind, wie Menschen eben so ahnungslos sein können, und die nun plötzlich der Lichtglanz des Herrn unleschete, sich anders als fürchten? Aber weil sie sich fürchten, können sie sich nachher auch freuen! Und wie dürfte die heutige Welt, die immer noch ahnungslos ist, trotz Krieg und Blut, sich anders als fürchten, wenn der Lichtglanz des Herrn sie unleschete? Denn nur in großer Furcht ist sie offen für die große Freude. Hedwig Koch, B. D. M.

Eines aber bringt niemand mit auf die Welt, das, wann alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten ein Mensch ist: Ehrfurcht. Goethe

## Zur Weihnacht

„Der Lichtglanz des Herrn unleschete sie und sie fürchteten sich sehr.“ St. 2.9.

In einer Nacht, die wie jede andere Nacht mit den Schätzen der Dunkelheit und mit dem Glanz des Sternenhimmels über der Erde lag, ist es Weihnacht geworden. Durch nichts unterscheidet sich diese Nacht von all den tausend Nächten, die ihr vorangingen und von all den tausend Nächten, die ihr nachfolgen, als durch einige seltsame Dinge, die sich an irgend einem verlorenen Winkel der Welt ereignet haben sollen. Da sind drei orientalische Sternendeuter, die sich durch einen Wunderstern den Weg zum König der Welt weisen lassen. Da ist eine armenige Gütte, in der wird ein Kind geboren. Da sind ein paar verlorene und müde Hirten auf dem Felde, die werden plötzlich aufgedreht aus ihrem Schlaf, und sie fürchteten sich sehr.

Eine Nacht, wie tausend andere vorher und wie tausend andere nachher, die irgendwo verborgen von mündelichen Dingen zu erzählen wüssten, und dennoch die Nacht aller Nächte, die Welt heller machte als der lichtlose Tag! Eine Nacht so hell, dass all die zahllosen dunklen

Nächte, die ihr nachfolgten, ihren Schein nicht verunkeln, sondern höchstens erhöhen konnten. Eine Nacht so hell, dass sie auch über die Dunkelheit unserer Tage und Nächte immer noch sieghaft triumphiert. Einmal war sie und einmal kam sie, und mit diesem Einmal zugleich ein für allemal. Die Welt muß sich ihr beugen, ob sie es will oder nicht. Die Menschheit soll sich ihrer freuen, denn sie ist ihr zur ewigen Freude gesetzt.

Dieser Nacht erinnern wir uns Jahr für Jahr im Kerzenschein der brennenden Weihnachtstanne, in Liedern der Freude und in Gaben der Liebe. Und oft erinnern wir uns ihrer so, daß Kerzenschein und Freudenlieder und Geschenke ihren eigentlichen Inhalt ausmachen. Sie erschöpfen sich in all den Vorbereitungen und Anstrengungen, die wir Menschen aus ihr machen. Und dabei vergessen wir oder wissen es vielleicht gar nicht, daß dies die Nacht ist, an der und aus der wir nichts zu machen haben, weil Gott selber und ganz allein alles aus ihr gemacht hat. Es ist Seine Nacht, die mitzufeiern



Eilly Streiff

### Weihnacht

Von Alfred Sugaenberaer.\*

Es heil so manches heisse Heiser  
Im Lichtglanz so Gott empor —  
Dann er die Witten all' verheißt  
Aus dem vielstimmig dumpfen Chor?

Es heint so mancher Sorgenmund  
Das saae Wort: „Der laß erheben!“  
Wer macht dem Mittler alles fund?  
Weid sein Gebet verloren sein?

Wird wohlknaum! In dieser Nacht  
Heiß Wunder sich an Wunder an:  
Wo Glück aus Kinderanten laßt,  
Sind alle Himmel aufgetan.

Der Vielesoft im Sternensaal  
Er kint und wagt, er lächelt lacht:  
„Wer weiß — die Welt wird doch einmal  
So, wie ich sie mir ausgedacht.“

\* Aus der Gedichtsammlung „Entdecker“, Verlag  
Stadmann, Levisia.

### Die heilige Nacht

Es war ein Weihnachtsfest, an dem alle außer Großmutter und mir, zur Kirche gefahren waren. Wir glaubte, daß wir im ganzen Hause allein waren. Wir hatten nicht mitfahren können weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und wir waren beide ganz traurig darüber, daß wir nicht zur Frühmesse

fahren und die Weihnachtskerzen nicht sehen wollten. Was wir aber so in unserer Einigkeit dachten, begann Großmutter zu erschauern.

„Es war einmal ein Mann, der in die dunkle Nacht hinausging, um sich etwas Feuerholz zu holen. Er ging von Hütte zu Hütte und klopfte an jede Tür. „Hilf mir, ihr lieben Leute!“ sagte er. „Mein Weib ist eben eines Kindleins genesen, und ich muß Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu erwärmen.“

„Wer es war, siehe Nacht, so daß alle Menschen sich schlichen. Niemand antwortete ihm.“

Der Mann ging immer weiter. Schließlich erwarbte er in weiter Ferne einen hellen Feuerstich. Er warderte in dieser Richtung fort und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weider Schafe laagerte schlafend ringsumher, und ein alter Hirt saß daneben und bewachte die Feuerherde.

Als der Mann, der die Feuerherde holen wollte, die Schafe erreichte hatte, sah er, daß drei große Hunde schliefen zu des Hirten Füßen lagen. Bei seinem Nennen erwarbte sie alle drei und ließen ihre weiten Nachen auf, als ob sie bellen wollten, man vernahm jedoch keinen Laut. Der Mann sah, daß sich die Hunde zu ihnen wenden wollten, er sah, daß die beiden äußeren Hunde im Feuerstich weilschleudern aufstiegen, und er sah auch, daß sie auf ihn zuwürsteten. Aber die innere Hunde und die Hähne, mit denen die Hunde ihn heißen wollten, gehorchten nicht und der Mann erlitt nicht den geringsten Schaden.

Nun wollte er vorwärts gehen, um zu holen, was er brauchte. Aber die Schafe lagen mitten an Füßen so dicht gedrängt, daß er nicht vorwärts kam. Und der Mann schritt über den Rücken der Tiere zum Feuer hin. Aber keines erwarbte er bewegte sich.

Als der Mann sich beim Feuer anelagert war, bliffte der Hirt auf. Er war ein alter, behärriger Mann, unerschrocken und hart gegen alle Menschen.

Als er nun einen Fremden neben sich sah, griff er nach einem langen weissen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte wenn er seine Herde weiden ließ, und schloß sie ihm nach vom Manne. Der Stab ihm laute und gerade auf ihn zu, aber ehe er ihn treffen konnte, wich er zur Seite und floh an ihm vorbei aus Feld hinaus.

Der Mann sah die drei Hunde zu ihm und sprach zu ihm: „Hilf mir, und laß mich etwas von dem Feuerholz annehmen.“ Mein Weib ist eben eines Kindleins genesen, und ich muß Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu erwärmen.“

Der Hirt hätte es ihm am liebsten abgesehen, aber er dachte daran, daß seine Hunde diesem Manne seinen Schaden hatten zufügen können, daß die Schafe nicht vor ihm daonagelassen waren, und daß sein Stab ihm die schließlichen Hüften wolle. Da wurde ihm etwas königlich amunde, und er wagte nicht, ihm die Bitte abzuschlagen. „Nimm so viel du brauchst!“ sagte er zu dem Manne.

Das Feuer war jedoch fast gänzlich niedergebrannt. Weder Holzstämme noch Zweige waren vorhanden, nur ein großer Schutthaufen lag da, und der Stab ihm wieder königlich amunde, und er wagte nicht, ihm die ratloslichen Köpfe heimzutragen.

Als der Hirt dies sah, sprach er abermals: „Nimm so viel du brauchst!“ und er freute sich, daß der Mann nicht insandte sein würde, die Blut mitzubringen.

Aber der Mann beugte sich nieder, las mit bloßen Schanden die schließlichen Hüften aus der Höhe und wickelte sie in seinen Mantel. Und die Köpfe verfenen ihm wieder Hände und Mantel, und der Mann trug sie davon, als wären es Wiesel und Mäuse.

Als jener Hirt, der ein so böser und heftiger Mensch war, all dies sah, fragte er sich selber ver-

wundert: „Was kann das für eine Nacht sein, da die Hunde nicht beißen, die Schafe sich nicht fürchten, und die Herde nicht löst und das Feuer nicht veran? Er rief den Fremden zurück und sprach zu ihm: „Was ist das für eine Nacht? Und wie kommt es, daß alle Dinge die Vorkehrungen zeigen?“

Da sprach der Mann: „Das kann ich dir nicht sagen, wenn du es nicht selber erkennst! Und wollte keines Weges gehen, um bald ein Feuer anzuzünden und sein Weib und Kind erwärmen zu können.“

Der Hirt aber dachte, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, ehe er erlöste, was all dies zu bedeuten habe. Er fand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde lagte.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht einmal eine Hand schloß, um daran zu wohnen, sondern sein Weib und Kind lagen in einer Felsenhöhle, die nur nach, late Lichtglanz hatte. Und der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kind vielleicht in dieser Höhle erkranken und sterben würde, und obwohl er ein herzlicher Mann war, rührte ihn dieses Elend, und er kann nach, wie er dem Kinde helfen könnte.

Er sah seinen Namen von der Schulter und nahm daraus ein weißes, weiches Schafell, gab es dem Fremden Manne und sagte, er sollte das Kindlein darauf beladen.

Aber sobald er gezeigt hatte, daß auch er barmherzig sein konnte, wendete ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er zuvor nicht wahrgenommen hatte, und hörte, was zuvor seinen Ohren verflöhen war:

„Er sah, daß er inmitten einer dichten Schaar kleiner, überbeschwingter Engel lag, die einen Kreis um ihn bildeten. Und jedes Engel hielt ein Saitenspiel, und alle sangen mit jubelnder Stimme, daß in dieser Nacht der Weltand abgeben sei, der die ganze Welt von ihren Sünden erlösen würde.“

die Notwendigkeit hin, die unredlichen Friedensverträge auf friedlichem Wege zu revidieren, kam auf die Intervention in Spanien zu sprechen und auf die Annexion Alabams, die sich nur zum Namen dieses Landes ausgedehnt habe. Aus seinen Bemerkungen über den Antikominternpakt errietet und über den Antikominternpakt errietet und über den Antikominternpakt errietet...

Während wieder Traubenkonkretionen an der holländischen Grenze gemeldet werden, richtet der „Südtische Beobachter“ eine Warnung an die kleinen neutralen Staaten, sich daran zu erinnern, welche Folgen die Weigerung der Niderlande...

### Die Stellung der Frau im Schrifttum Emil Brunners

Zu seinem 50. Geburtstag.

Die Frage nach dem Aufgabebereich des weiblichen Geschlechts sowohl vom Standpunkte der Natur als auch von dem der Geschichte und der Pflichten zu beantworten, ist eine der ganz großen der Frauenbewegung begleitende Erörterung der theologischen Literatur. In ihr spiegelt sich der Kampf zweier Anschauungen: Das Fortleben antiker Gedanken, welche die Frau im allgemeinen als einen Menschen zweiter Ordnung betrachten — eine Auffassung, welche jedoch in den Schriften des Neuen Testaments nicht überwinden ist — und eine von ihr wesensverchiedene höhere, die wie der Klang einer überirdischen Welt aus den paulinischen Worten aufleuchtet: „Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben... da ist nicht Jude noch Griech, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Weib.“ Mit ihr treten wir an den lauterer Quell christlicher Fröbheit auf.

Von Titus Flavius Clemens an, dem großen Meister der alexandrinischen Katedralschule, der Ende des 2. Jahrhunderts die erste wissenschaftliche christliche Ethik schuf, bis auf unsere Zeit, ist das Prinzip der Gleichwertigkeit der Geschlechter im Gegensatz zu der Anschauung von der Inferiorität der Frau immer wieder neu vertreten worden. In das Klängen um die neue Vertretung der Frau ist auch heute noch keineswegs abgeschlossen. Dieses Prinzip der Gleichwertigkeit kommt auch in der Ethik Professor Emil Brunners betont zum Ausdruck.

In seinem (eben wieder aufgelegten) grundlegenden Werke über die christliche Sittenlehre, „Das Gebot und die Ordnungen“ behandelt Brunner in einem besonderen Kapitel „Die Emanzipation der Frau“ und anerkennt mit der ihm eigenen Selbstlosigkeit deren Berechtigung. Wohl ist die Frau durch ihre physische Natur vom Manne unterschieden, aber, „die geschlechtliche Differenzierung ist nicht eine so eindringliche und durchgreifende wie die physische. Woher dies machen die Umstände der Frau mit Recht geltend, daß eine gewisse Eigenart der Frau von den Männern abhelfen oder doch mildernd geachtet werden ließe durch ihre Abhängigkeit von gewissen Sphären des tätigen geistigen Lebens und fähigkeit der Einschliefung in andere.“ Die Selbstbefähigung der Frau wurde dadurch auf das stärkste mitbestimmt. „Was Frauennatur sei, und was für Möglichkeiten in ihr liegen, vermag heute noch niemand mit irgendwelcher begründeter Bestimmtheit zu sagen, und es ist wahrscheinlich, daß, was das nächste Jahrhundert dar-

### Asthma nicht nur Lindern

Sondern auch dafür sorgen, daß die Luftströmungslinien genau die anatomischen Verhältnisse des Halses und unter diesen Verhältnissen die Luft immer freier und leichter werden... Das kann man durch die Genußnahme von „Siphonastin“ erreichen, die sich auch bei fortgeschrittenen Asthmafällen und bei chronischen Bronchitis und Keuchhusten bewährt hat...  
Verbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift.

über denkt und weiß, ziemlich anders ausfallen wird, als was jetzt gerade kirchliche Ethiker so bestimmt zu wissen scheinen.“

Vom Schöpfungsgedanken aus ist die Geschlechtsabgrenzung nicht als eine bloße Begrenzung, sondern vor allem als ein göttlich geschenktes Reichtum zu werten. Die Frau darf und soll wissen, daß ihr Frauen sein spezifische Möglichkeiten der Erziehung und des Dienstes bietet. Sie soll auf ihre Eigenart stolz sein, gerade im Hinblick auf die mannigfachen Nachteile und Beschwerden, die sie mit sich bringt. Offenbar ist es überflüssig, die entsprechende Erwägung aus dem Heren der Schöpfung nachzulegen, da sie von der Vorzüglichkeit ihres Geschlechts ohnehin erfüllt sind.

Brunner betrachtet die Tätigkeit in der Familie, der Keimzelle des sozialen Organismus, als die natürliche Späure der Frau. Aber er nennt es „ein Zeichen ungläubiger Missverständnisse, auch heute noch das Schlagwort: „Die Frau gehört ins Haus“ als Lösung auszugeben; denn ein Drittel aller heimatlichen Frauen; das heißt „Haus“ gar nicht, in das sie angeblich „gehören“, trotzdem sie es wohl haben möchten.“ Und diejenigen, welche zur Führung eines eigenen Haushalts gelangen, werden oft durch wirtschaftliche Notwendigkeit genötigt, außerhäusliche Erwerbstätigkeit zu suchen.

Wenn aber die Frau unermüdlichweise ein Gleich des Wirtschaftens geworden ist, „so müssen auch die Konsequenzen gezogen und der Frau die Rechte, die ihren Pflichten entsprechen, gegeben werden. Es ist eine monströse Ungerechtigkeit, den wirtschaftlich selbständigen Frauen zusammen, die gleichen Bürgerpflichten zu erfüllen wie die Männer, aber ihnen die gleichen Bürgerrechte vorzuenthalten. Daß dabei die Militärpflicht der Männer durch die Gebührende der Frauen schon längst mehr als aufgehoben ist, dürfte heute jeder anständig denkende wissen.“

Mit dem gleichen unbedingten Sinn für Gerechtigkeit beurteilt Professor Brunner die Stellung der Frau in der eheleichen Gemeinschaft.

## Hugenottenheldinnen in der Schweiz

Freundinnen fragen mich, wie viel Frauen wohl unter den mehr als 140.000 Hugenotten gewesen seien, die in unserm Land für kürzere oder längere Zeit Obdach gefunden und ob man vielleicht von einigen etwas Näheres wisse.

Ah, weit über die Hälfte aller Flüchtlinge waren Frauen und Kinder! Von den Leiden der Kinder mag ein anderes mal gesprochen werden. Für die Frauen hatten die Soldateneinheiten besondere Schrecken. Daß gerade Frauen und Mädchen am stärksten betroffen wurden, hatte niemand geahnt. Deto fürchterlicher loderte die Wut gegen die „schwarzen Gefährten“ empor. Die Feder räubt sich, von all den Grausamkeiten zu reden. In den Sebnen kann man noch heute das Feuertor in der Nähe von Bern und jener Wälder in roten Eben des Berner Jura, das Gefundel der Messingklingen und Kupferkessel nur mit Beben ansehen, im Gedächtnis, was in diesem Raum vor Jahrhunderten vor sich gegangen. Nur mit Ehrfurcht kann man dieses und jenes schöne, strenggeschnittene Protestantenmännchen betrachten, im Wissen, was die Vornüchter alle erduldet, als Kind, als junge Mädchen, junge Frauen, Mütter, Großmütter. Auf die Stirn halbverwehrt Zeichen ist ja noch, manchmal, das königliche Gerichtssiegel geklebt worden! Die Leichen stänbacher Frauen sind nackt, mit Trompetengetöse, durch die Gassen geschleift worden, bevor man sie den Käben, Fischen und wilden Hunden überließ. Varmherzige Frauen, die Mütter über die Wälder hinstürzten wollten, trieben die Nachen von dann an. Glückliche Tote! Sie hatten den Kampf überstanden.

Ah, was könnten auch Sündflüher erzählen von Mitleiden, Schreien, Schluchzen, Mitten, und von seltsamer Treue... was auch Burgen und Schlösser! Jemandem steht ein Schloß, vor dem eine ganze lange Nacht hindurch die Herrin auf einem Turme saß, ihr neugeborenes Kindlein im Schoß. Niemand wagte, sie aufzustehen. Untere Füsse könnten Frauen durchdringen in dem jungen und alte Frauen Höfen und Wälder hinstürzten sich, voran vor wilden Tieren hinstürzten als habe, einem Menschen zu begegnen, der nicht bloß den Leib zerfleischen kann.“ Frauen sind von ihren Gatten, diese und jene Mutter vom eigenen Sohne verraten und ausgeliefert worden. Und die Flucht aus dem Lande? Wollen wir

„Die „christliche Ehe“ ist mit einem Patriarchalismus verknüpft, der mit den wahrhaft christlichen Grundprinzipien nichts zu tun hat, sondern das Produkt bestimmter geschichtlicher Verhältnisse und zufälliger Anschauungen ist. Der Herr-im-Haus-Standpunkt, der für viele christliche Gemüther — und sogar Ehefrauen — das Menschliche edler Christlichkeit ist, dürfte schwerlich aus der göttlichen Schöpfungsordnung, sondern ganz einfach aus dem egoistischen Machtgefühl des männlichen Geschlechts herzuleiten sein, und wir dürfen es wohl zugeben, daß auch gewisse Ausprüche des Apostels Paulus nicht aus seinem Christenglauben, sondern aus dieser, dem Altertum durchgängig eigenständigen patriarchalischen Anschauung zu verstehen sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß im Alten Testament ziemlich allgemein die Frau als Eigentum des Mannes angesehen wird, und daß der Jude nicht nur über die Verdingung, sondern über die Minderwertigkeit der Frau in seiner Religion unterrichtet wurde. In diese Minderwertigkeit des Mannes glauben wir heute nicht mehr, und damit schwindet auch das Recht der Bevormundung der Frau durch den Mann. Wir können heute über die Frauen nicht mehr so reden, wie noch ein Luther getan hat: die größere Achtung vor der geliebten Selbständigkeit und Eigenbürtigkeit der Frau ist ein unzulässiger Gewinn, den uns die neuere Gesellschaftsmoral — 3. B. die Romanistik — und die Frauenbewegung gebracht hat.“

Mit einer dem Manne an Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit ebenbürtigen Frau ist eine wahre Ehe möglich.“

In einer Zeit, wo reaktionäre Strömungen die Ergründungen jahreslangelanger Vermählungen der Frauenbewegung zu vernichten drohen, ermutigt und stärkt es uns Frauen, wenn ein führender Theologe von der Bedeutung und dem Einfluß Emil Brunners unbestritten das Recht der Frau vertritt. Ganz abgesehen aber davon haben wir um seines Lebenswertes willen Ursache, sein 50. Geburtstag in Ehrerbietung und Dankbarkeit zu gedenken.

Jenes schönen jungen Mädchen gedenken, das täglich neu das Gesicht mit Aschen abrieb, weil in dem Haß, von einer Schweizermagd gekauft, stand, die Väterin habe einen bösen Ausbruch! Von jenen jungen Mädchen, die sich in Häusern, auf einem Bauernacker, der Grenze zwölften ließen? Von der jungen Marie Dubois, die auf bewunderndem Helden, als Mann verkleidet, der Grenze zu lief? Von Johanna de Bourques, der Verurteilten, die sich mit ihren Kindern nachschickte in die Verstecke der Grotte, um niemandem ein Wort von ihrem Verbrechen sagen aus Furcht, einen Menschen zu schaden?“

Ihr Mann hat sie mit aller Macht zum Abschieden bring zu wollen und sie hat ihn, vor jenem Fall, aufs Heuerke geliebt! Auf einer Bettelstraße ist sie mit sechs ihrer Kinder an seiner Karosse vorbeigegangen, in der er die zwei ältesten Töchter in ein Kloster zum Lebertritt brachte. Sie hat sich nicht zu erkennen gegeben. Sie hat sich nicht gelassen, von da über all die hohen Berge hinüber bis nach Turin, von Turin nach Genf und von Genf bis nach Bern. Und es war ihr schwer, wie sie den Herren von Bern schreibt, „da es jedes Paars Handschuhe willen an Unbekannte gelangen zu müssen.“

Ah, und die zarte Jeanne Faïjjes... In einem Wäldchen vor Bern mühen wir sie bejuchen in ihren fieberigen Stößen. Mit schwindelheiliger Stimme diktiert sie ihrem geliebten Bruder, was sie erlitten, und aus dem was seine Feder gierig geschrieben, sein mit ihr Leidensgeschichte, an die Stöße ihres 3-Jährigenes gepreist.

Und von Mme. de Salignac wissen wir, die an der Spitze einer Kavalkade vornehmer Weiber in der Vorannahme verlangt, nachdem sie Hunderte von Kilometern weit durch Wälder, Hügel, über Berg und Tal, tagtäglich im Dämmerlicht sich bergehend, nachts feurig und in jeder Faser gespannt im Sattel, dem gelobten Lande der Freiheit zugereiten waren.

Der große Herr von Bern, Jeanne Faïjjes, um das durch die Laubens Brunnen? Aus dem oberen Teil des Berges von Balence haben sie sich an einem Stück aus Leinwand niedergelassen und sind gelassen, glücklicher, als die sonst, liebreiche Jeanne Terraffin, die ihre Kinder, den Gatten verloren, und zu den „Verenennern“ gehört, die niemals abgeworfen. Sie ist 1697 in Bern gestorben.

Alle seine Gedanken und Gefühle blühen, wenn es den lieben, armen kleinen Jesu keine Anbetung bedürftig.

Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel hart, Als uns das Allen jungen; von Jesse kam die Art. Und hat ein Wäldlein bracht, Mitten im kalten Winter wach! Zu der kalten Nacht.

Wer erinnert sich nicht im grauen Haar an die seltsame Zeit, als uns die Mutter Worte und Melodie dieses Liedchens beibrachte... oder war es die Großmutter?

Und jenes innigen Reizens, den wir im Advent laugen: Was soll das bedeuten? Es taget ja schon. Ich weiß wohl, es geht erst um Mitternacht zum Schluß nur daher, schaut nur daher: Wie glängen die Sternlein, je länger, je mehr...

Und nun sollte ich von Blanche Gamond reden, der die Protestanten Frankreich vor wenig Jahren erst eine Marmorstatue aufgestellt haben. Blanche Gamond, die dem fürchterlichen Feind der „eigenjüngigen“ Hugenotten, Blanche Gamond, die in Bern ihre Memoiren geschrieben, die für die Galeriensträflinge eintrat, die nach langen Leben in Zürich gestorben ist, Blanche Gamond, die ich in die Mitte meines Hugenottenbuches gestellt habe, diese fährliche, diese heldenhafte Blanche Gamond!

Für die Hugenotten, für die Hugenottinnen schien es im gräßlichen Feuer der Verfolgung, als befe der Boden unter ihren Füßen, als fürze der Himmel zusammen, als sei das Ende der Tage gekommen. Und als dies ist auch wirklich eingetreten für sie. Ihr Heim wurde zerlähnt, ihr Hab und Gut geraubt, ihre Familien auseinandergerissen. Kerkerarbeit, Hunger, Kälte, Krankheit, Väterungen, Drohungen, Stockschläge und andere Martern wurden ihr Teil. Aber ihre Hände hüteten unentwegt das Licht der Treue, das Licht des Glaubens, das Licht der Seele. Und sie sind nicht zu Schanden geworden.

Aber das ist auch wahr: damals gab es noch Väter, die ihre Tore für Wertlose und Flüchtlinge weit auf taten. Damals tat unser Land Türen und Herzen weit auf.

Jeanne Terraffin schreibt über die Berner von damals u. a.: „Ihre Warmherzigkeit ist aufrecht geblieben und erhält sich in gleichem Maße, wie das Land mit Flüchtlingen angefüllt wird...“ Er wird es diesen Herren an Elenden und an Ungenügenden zur Beirätigung ihres Mitleides stellen als an Tugenden und an Mitteln... Sie haben nicht bloß das Scherlein der armen Witwe, sondern auch die Gaben der Reichen gegeben. Und sie haben alles mit Herzlichkeit und mit Liebe gegeben... Sie wurden wenig unter unsern Unglücklichen und haben uns ihrer Gedächtnis. Diese Frauen werden werden haben im Überflusse gesendet, nicht aus menschlichen Mitleiden, sondern weil Gott befehlt und verlangt, daß wir Almosen geben... Gott wird dafür den Frieden und das Gedeihen befristigt vermehren bei ihnen. Er wird ihren Staat und ihre Kirche behüten... Er wird sie bei ihren Feinden geschützt machen. Er wird für sie eine unsterbliche Festung sein... So viel Flüchtlinge und Verbannte hat ihnen Leben... so mancher Moses wird das für sie sein, der unablänglich für sie seine Hände zum Himmel erhebt... Diese Flüchtlinge werden für sie den Sieg erlangen, nicht durch geistliche Waffen, sondern durch das Schwert des Geistes...“

Und wirklich war Bern dann ein Jahrhundert des Wissens und Gedeihens beschieden, wie sie zuvor. — Und die Schweiz, die wir lieben und die bis in unsere Tage von der weiten Welt geliebt und gachtet worden ist, — die Schweiz Felsolozs, Gotthelfs, Hiltis, Nunants, die eilig lügend, nach Gerechtigkeit trachtende Schweiz, ist vor allem durch die Aufnahme der Flüchtlinge diese Schweiz geworden.

Edwig Anneler

Nachwort der Redaktion  
Dr. Edwig Anneler hat über Blanche Gamond, deren Leben zugleich ein Querschnitt aus der ganzen Hugenottenverfolgung in ein Buch geschrieben, das im Verlag Diederichsen herauskommen soll. Der Verlag schreibt: Wenn eine Madame Curie für die Bereitung des heilbringenden Radiums aus dem Erz ihre schönsten Jahre und Kräfte einsetzte, hat eine Jeanne d'Arc ihre Feuertaufe ausgetragen, um Frankreich vor Fremdbesatzung zu retten, hat am Ende des sechzehnten Jahrhunderts die Hugenottin Blanche Gamond die Freiheit für die Menschenseele gekämpft, hat sie für Glaubens- und Gewissensfreiheit ihre blühende Jugend, ihre Gesundheit, ihre Heimat und alles geopfert, was Menschen Glück nennen... Das Buch ist trotz anhaltender und trauerreicher Stellen, ein Zeugnis für den Sieg des Einzelnen über die in einem einzigen (Louis XIV) verkörperten Mächtenmacht, — für den Sieg des äußerlich Schwachen über den äußerlich Starken.“

Wir heutigen, die wir aus neue umgeben sind vom Glanz der Maschinen und Wandern werden ganz besonders aufpassen. Zeugen aus der damaligen Zeit zu sein. Die Verfassung überträgt zum ersten Male die Geschichte der Blanche Gamond, die Beschreibung ihrer Leiden und ihrer Rettung, wie diese sie selbst in Bern niederschrieb, ins Deutsche. Das neue Buch ist fertig geschrieben. Wollen wir Frauen helfen, daß es erscheinen könne? Der Verlag hat zur Subscription eingeladen. 300 Subskribenten müssen das Buch zu 3 Fr. bestellt haben, ehe es erscheinen kann. Der spätere Verkaufspreis wird etwas teurer sein. Wer das Erscheinen des Buches fördern will, bestelle es beim Verlag Diederichsen.

### Bauernromane

Zunächst ein reizendes Büchlein vom belarnten Dichter Josef Reinhardt, erschienen in der Reihe der „Stab-Väter“ des Fr. Reinhardt in Basel. Es sind einzelne kurze Erzählungen aus dem Leben eines Bauernfamilie, frisch und natürlich, voll Fröhlichkeit und Lebenslust. Nichts wird idealisiert, nichts banalisiert, der Alltag lebt und in ihm einfache, gerade Menschen mit allen ihren Fehlern, aber auch mit ihrer tiefen, edlen Frömmigkeit, die den Grund ihres Lebens bildet. Ich habe das Büchlein mit einem: „Schade, daß es zu Ende ist“ bei Seite gelegt. Denn eine Überführung aus dem Französischen „Märchen des“ von Maurice Bernattin (Verlag Venetier Zürich), eine Liebesgeschichte aus dem Wäldlein. Ganzlich geht es aber um ein tieferes Problem: um den Kampf zwischen verblödetem Glück und Gehorham dem Geiz des Vaters. Der Selbstaufopfer eines feinen Mädchens ist zart und schön

Da verstand er, weshalb soart alle leblosen Dinge in dieser Nacht so lebendig waren, daß sie niemandem etwas ausdauern mochten. Und nicht nur einig um den Hirten waren Engel, überall gewachte er sie. Sie saßen in der Reifenshöhe, und sie saßen draußen auf den Bergen, auch unter dem Himmel flohen sie hin und her. Sie kamen in großen Scharen auf den Bergen dahergezogen, und wenn sie nachts schliefen, blieben sie stehen und warteten einen Blick auf das Kindlein in der Döhle. Tadel und Freude, Sama und Spiel waren überall und der Hirt sah es in der dunkeln Nacht, in der er sonst nichts hätte wahrnehmen können. Woll Freunde, daß seine Augen geöffnet waren. Tant er auf die Arme und lobte Gott.“

### Das Weihnachtslied

Von Johannes Vincent Bieder.  
Der große Dramatiker Friedrich Schöbel preist das Christentum besonders des Weihnachtsfestes wegen:

nach Nachtstunden noch werde es Gläubige geben, und dieses christlichen Festes willen. Gewiß wird Weihnachten nie in Vergessenheit geraten, eben so wenig, wie die Saat der Evangelien jemals nur auf feinsten Grund fallen könnte. Was auch die intellektuelle Dürftigkeit eines Volkes sich überlegen läßt von der Rippe zu Welt zu leben und dem Kreuze von Golgatha abzuwenden. „Seilige“ und Jögis den Verblieben, und Monate hindurch, sich voran vor wilden Tieren hinstürzten als habe, einem Menschen zu begegnen, der nicht bloß den Leib zerfleischen kann.“ Frauen sind von ihren Gatten, diese und jene Mutter vom eigenen Sohne verraten und ausgeliefert worden. Und die Flucht aus dem Lande? Wollen wir

Ein unerlösblicher Jungbohn, der Gottesgabe und Feinheitssehnsucht — wie sie im Volk verurteilt sind — zu erregendem Ausdruck bringt, ist das Weihnachtslied. Es blüht vom frühen Mittelalter durch alle Jahrhunderte lebendig bis auf den heutigen Tag. Auch in der Schweiz, wie überall in deutschen Landen gab es eine große Zahl solcher Weihnachtslieder und Weihnachtsspiele, von denen leider viele in Vergessenheit geraten sind. In allen Archiven findet man schon aus sehr früher Zeit Bezeugungen, die sich auf das sogenannte „Sternekind“ beziehen, auf jene, „... so zu Weihnachten singend vor den Hürern...“ Das ganze Mittelalter hindurch und bis in neueste Zeit, besonders in katholischen Gegenden und ganz besonders im Süden uneres Landes, blieb der himmlische Weihnacht lebendig, am Dreifönigstag singend von Tür zu Tür zu gehen. Es war dies wohl die erste

die in Volkstümlichkeit des spätem Mittelalters so große Bedeutung hatten.

Das Weihnachtslied ist kein Kunststück. Wie die Mäler des Mittelalters, verleiht es die heiligen Geschehnisse in seine Gegenwart. Darum tragt das Kind in Kreuz und Schmer; nicht Blumen haben Frauenhändchen im Raubreit am Was zum Stall von Bethlehem. Seine tiefe Zurückhaltung schmilzt vor dem großen Erlebnis und in Fiebern voll freier Natürlichkeit schwingt sich die Liebe und Verehrung des einfachen, innig-süchtigen Volkes für das Erlöhren empor.



**Wo kauft die Frau in Winterthur?**

**Wolle und Garne**  
kaufen Sie gut bei

**F. Müller-Söhn**  
Stadthausstr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

**Das altbekannte Vertrauenshaus für gute Stoffe**

**F. Litschgi-Thumiger**  
Obergasse 22 Winterthur

**Leinenstube Schneider-Frauentelder**

Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle

Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Verlangen Sie bemusterte Offerte.



**AUFZÜGE Gletscher ZÜRICH**

bieten Ihnen Gewähr für Betriebssicherheit und geräuschlosen Gang.

FABRIK ZÜRICH TEL. 3 21 66

Sie unterstützen die einheimische Industrie, wenn Sie bei Bedarf die wohlschmeckende

**Bernrain-Chocolade**

kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die runden Bouchées, Brügeli, Nougat-Bouchées, Bernrainer-Hüppchen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm-, Sport-Chocolade, Chocoladenpulver und Cacao für Kantinen, alkoholfreie Restaurants und Hotels.

Es empfiehlt sich bestens

**Chocoladenfabrik „Bernrain“** Hch. Weibel  
Kreuzlingen

Sie werden immer **zufriedene Kunden** sehen, wenn Sie

**Meyer's Lenzburger Teigwaren**

aufstellen, denn sie sind **nährhaft, ausgiebig und schmecken fein**

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik  
LENZBURG Gegr. 1890  
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen



**Geräuchertes**

SCHINKEN  
HAMMLI  
SCHUFELI  
RIPPLI

herrlich im Saft  
und mild im Salz



**anerkannter Spezialist**

**GESCHIRR-SPÜLTISCHE**

aus rostfreiem Chromnickelstahl

Neueste und wirtschaftlich beste Konstruktion

Patent SEZ Fabrikat

Kein Massenartikel



Handwerkmäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck entsprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von

**STÖCKLI & ERB** KUSNACHT-ZCH.  
TELEPHON 91 05 31

Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl. Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

**Inserate**

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

**Wo kauft die Frau in Zürich?**

Corset-Spezialgeschäft

**Josy Glutz-Bolli**  
VORMALS MILLY HUBER

ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol  
Telephon 3 59 96 - Lift

VERKAUF - REPARATUREN - ÄNDERUNGEN  
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

**Gerstlauer** TEA-ROOM

Bleichenweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

**Güggeli** am Spieß gebraten Fr. 3.90

**Seiler's Spezialkonserven „Lorex“**  
als ständiger Vorrat im Hause

**Traiteur Seiler**  
Uraniastraße 7 Zürich 1

**Schreibarbeiten**

Vervielfältigungen jeder Art, Diktate (auch Fremdsprachen) Übersetzungen Photokopien (spez. Akten u. Dokumente) Alle Arbeiten rasch u. zuverlässig durch speziell ausgebildetes Personal.

E. V. B. VERVIELFÄLTIGUNGSBÜRO  
**METROPOL ZÜRICH A.-G.**  
Börsenstrasse 10 Tel. 5 22 14

**Meyer-Buck**  
Zürich, Schifflände - Kirchgasse

**Porzellan Kristall Keramik**

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

**Pyrowurst** gut und haltbar

Qualitätsvergleiche überzeugen.

**Pyro-Pains** der gute Brotaufstrich

**OTTO RUFF / ZÜRICH**  
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

**DAS HAUS DER SPEZIALBROTE**

**Buchmann**  
ST. GALLER BÄCKEREI

CONDITOREI TEL. 5 26 48

HAUPTGESCHÄFT:  
UETLIBERGSTRASSE 65

FILIALE: BÄCKERSTRASSE 179

Auf kommende Festtage empfehle ich Ihnen

**Torten, Konfekt**  
**Hefengebäck**  
**Ankenweggen, Zöpfe**

Alles mit Naturbutter

**Koks, Kohlen, Brikette, Holz**

**FR. L. HUPPUCH**

Bureau und Lager: Feldstr. 145, Zürich  
Telephon 3 64 82 • Postcheck: VIII 4387

**Kühlschrankfabrik Imber**

ZÜRICH  
Holdenstrasse 47B  
TEL. 3 13 17

Gegründet 1863

Älteste und größte Spezialfabrik für komplette

**REVI-BUFFETANLAGEN**  
Eisenschränke  
Eisabfänger  
Kühlschränke  
Kühlraumisolierungen  
Kühlvitrienen  
Spüleinrichtungen  
aus rostfreiem Chromstahl

Bitte verlangen Sie Projekte und Kostenberechnungen

Bandagen- und Sanitätsgeschäft

**A. Ammann-Notz**  
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41

Löwenstraße 31, Zürich

Krampfademstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Couture und feine Confection

**Paris-Elegance**

Inhaberin: Betty Lüscher  
Weinbergstr. 17, Zürich 1

**Schlichtig**  
Storchengasse 16

Bettwaren-Spezialgeschäft

Das Neueste in Bettüberwürfen in allen Preislagen

**Studer & Wüchli**  
ZÜRICH 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“

empfehlen ihre reiche Auswahl in



**Damen- und Herrenwäsche**  
**Tricotagen - Taschentücher**  
**Krawatten und Schürzen**

**Große Freude**

**KOMBI-ROHNER**  
das größte Spezialhaus für Kombimöbel

bedient Sie gut, reell und sehr preiswert ca. 40 Modelle

P. ROHNER  
Kanzleistraße 6, Zürich

bereitet ein neuer „aus der schönen Modelle 164“

Pattlard 175.- bis 585.-  
Deso 240.- bis 490.-  
Philips 240.- bis 590.-  
Telefunken 205.- bis 430.-  
Sondyna 196.- bis 495.-  
Komet 510.- bis 520.-  
Mediator 240.- bis 490.-  
Radione 425.- bis 555.-  
Olympia 355.- bis 475.-  
Aga Baltic 310.- bis 475.-  
Jura 240.- bis 460.-  
Minerva 330.- bis 500.-

Vorteilhaft kaufen Sie im bekannt. Fachgeschäft

**PAUL ISELI**  
Zürich-Wollishofen  
Albisstr. 10 Tel. 5 05 71

**Unsere Frauen**  
trinken ihren Kaffee im **Vegetar. Restaurant**

A. Hiltl, Zürich 1, Sihlstraße 26-28, vis-à-vis Annahof. Eigene Konditorei.

Appetits-Brötchen  
Ausgesuchte Menüs  
Diät- und Rohkostspeisen

Behagliche Räume im Parterre und 1. Stock

**E. Seiner**  
CONDITOREI-CAFÉ  
Niederdorfstraße 24, Zürich 1

empfeilt sich für die **Weihnachtseinkäufe**

**Myrthe** CORSET-SALON

BEBE-ARTIKEL  
FEINE DAMENWÄSCHE

**Alice Kägi** ZÜRICH 7  
Forchstraße 37 beim Kreuzplatz  
Telephon 4 25 66

**MAISON Corin**  
Handelshof, Uraniastr. 35  
Telephon 5 23 39 ZÜRICH 1

corsets - individuels  
moderne Büstenhalter  
elegante wäsche  
feine strümpfe